

Volks-Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen. Nr. 171

Bezugspreis: monatlich 2 G.M., bei 2maliger Zahlung 2 50 G.M., einschließlich Post- und Anfertigungskosten... Halle-Saale Sonnabend, 23. Juli 1927

Schäzels Rechtfertigung

Die gestrigen Beschlüsse des Verwaltungsrates der Reichspost

Telegraphische Meldung. Berlin, 22. Juli. Wie verlautet, wurde in der heutigen Sitzung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost dem Antrag auf Besteuerung des Fernbriefs auf 15 Pf. stattgegeben.

Der Reichspostminister vor dem Verwaltungsrat der Reichspost

Telegraphische Meldung. Berlin, 22. Juli. In der Sitzung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost hielt Reichspostminister Dr. Schäzel eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Die Öffentlichkeit betrachte einerseits die Notwendigkeit der Gebührenerhöhung...

amtenbefolgung, der Wohnungsziele und der Höhe, für die allein ein Betrag von 2 1/2 Millionen Mark erforderlich sei. Die Nationalisierung sei bei der Deutschen Reichspost kein unbekannter Begriff. Seit 1920 seien alle Mittel eingezogen worden, um die Einnahmen möglichst zu erhöhen...

Das ungeheure finanzielle Opfer, das die Deutsche Reichspost seit der Stabilisierung durch Beibehaltung des Zehnfünftelbetrags der deutschen Währung und der deutschen Wirtschaft gebracht habe, sei ihr nicht gedankt worden.

Die Reichsregierung und der Aufbruch Görings

Telegraphische Meldung. Berlin, 22. Juli. Wie die Telegraphen-Agentur aus der Stellungnahme der Reichsregierung gegenüber dem Aufbruch Görings aus der Wiener Ereignissen an zufälliger Stelle erfährt, hat die Reichsregierung davon Kenntnis erhalten, daß der Göring'sche Aufbruch in Österreich eine große Mißtatigung herbeigeführt hat.

Das badiische Zentrum gegen Göring und Reichsbanner

Telegraphische Meldung. Berlin, 22. Juli. Die Sympathieentwicklung Görings für den Wiener Noten Schuß und dem Zentralorgan des badiischen Zentrums, dem 'Badiischen Beobachter', Veranlassung, scharfe Kritik an dem Göring'schen Aufbruch zu üben.

Die Latzage, daß die herausfordernden Angriffe des Reichsbannerführers

Die Latzage, daß die herausfordernden Angriffe des Reichsbannerführers Götting in Österreich große Bestimmung hervorgerufen haben, hat die Reichsregierung bekräftigt dem Anlaß gegeben, auf diplomatischem Wege in Wien ihr Bedauern über Görings Aufbruch auszusprechen zu lassen.

Neue polnische Hezge gegen Deutsche

Danzig, 22. Juli. Der in Warschau erscheinende 'Kurjer Poranny' verbreitet eine Meldung, wonach das polnische Postministerium 'Sachsen' das zwischen Deutschland und Polen verkehrende Postgut Kapitan Seed-Strahl gefesselt wird, im Hafen von Gdingen ein polnisches Motorboot überfallen habe, das mit polnischen Bekehrten aus dem baltischen Gebiet einen Ausflug machte.

Die stille Revolution

Und wenn die Sozialdemokratie mit Engelszungen reden könnte, das kann sie nur wirklich Garmolen einreden, sie habe mit der ganzen Wiener Tragödie nichts zu tun gehabt, oder, daß sie bei dieser ganzen verunglückten Probe auf's Genaueste gründlich heringefallen sei.

Wien bleibt ein Musterbeispiel für viele Dinge. Vor allem dafür, daß es ein Unfug ist und bleibt, wenn die Sozialdemokratie bauernd von einer Führung der Massen redet und ihre Disziplin preißt.

Man kann ruhig sagen, die Sozialdemokratie, die Marxisten überhaupt, leben einfach von der - gelinde gesagt - Sorghlosigkeit und der Reichhaltigkeit des Bürgerturns. Da liegt der gefühlvolle Bürgermann die gefühlstiefenden Artikel der sozialistischen Presse.

Die Sozialdemokratie hat ihren Zweck erreicht. Mit ihrer beinahe fanatischen Sorge um den Bestand der Republik und die Erhaltung der Staatsform hat sie die breite Öffentlichkeit getäuscht.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Wahrheit mit dem überlebenden Schutzbund...
Mit demselben Schutzbund, der die Wiener Revolution nicht gebildet hat, und der einfach die Truppe der österreichischen Sozialdemokratie ist, die unter ihrem Führer Parteiung...
Die Wiener Revolution nicht gebildet hat, und der einfach die Truppe der österreichischen Sozialdemokratie ist, die unter ihrem Führer Parteiung...
Die Wiener Revolution nicht gebildet hat, und der einfach die Truppe der österreichischen Sozialdemokratie ist, die unter ihrem Führer Parteiung...

Deutsche Ozeanflieger sind startbereit

Ein Aufrast zum deutschen Ozeanflug?

(Telegraphische Meldung)
Dessau, 22. Juli.
Seute früh 4,45 Uhr hob die Junkersmaschine „W 33“ mit einem Junkersamer und dem Piloten Hoffe und Kitzke zu einem Flug auf, der den Zweck hat, den von den Amerikanern gehaltenen Weltrekord von 51 Stunden zu brechen. Das Flugzeug ist bis an die Grenze der Tragfähigkeit mit Betriebsstoff beladet. Es verkehrt regelmäßig zwischen Dessau und Leipzig, und umrundet diese Strecke mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 km. Der Flug dürfte bei glücklichen Umständen erst in den Vormittagsstunden des Sonntags beendet sein. Bis 1 Uhr mittags habe die Maschine bereits 1100 Kilometer zurückgelegt. Man darf wohl annehmen, daß dieser Flug ein Probeflug zu einer Überquerung des Ozeans sein dürfte.

Richtig auf einer Junkers W. 33 (Rund), dem bereits berühmten Weltrekordflug, auf, um den von den Amerikanern gehaltenen Weltrekord von 51 Stunden zu brechen. b. mit anderen Worten, die beiden Junkersflieger müssen bis Sonntag in den Vormittagsstunden in der Luft bleiben, wenn sie die gewöhnliche Strecke glänzend zur Durchführung bringen wollen. Die Maschine ist dementsprechend mit Brennstoff auf das höchste beladet. Sie nahm, nachdem sie sich glänzend vom Boden gelöst hatte, ihren Weg nach Leipzig, wo sie die Wendemarke in geringer Höhe überflog und dann nach Dessau zurückkehrte. In ununterbrochenem Wendelflug verkehrte sie nun zwischen Dessau und Leipzig. Der Flug ist beim Deutschen Luftfahrtamt angemeldet worden. Sollte der Flug gelingen, dann dürfte der Plan der Überquerung des Ozeans mit dieser Maschine wohl schon in wenigen Tagen erfolgen.

Wie die Junkers-Werte mitteilen, wird der Dauerflug in Dessau erfolgreich fortgesetzt. Das Flugzeug hob am 8 Uhr abends bereits über 3000 Kilometer zurückgelegt, obwohl am Tage sehr unglückliche Wetter mit Regen und heftigen Winden herrschte. Die Piloten fliegen bei bester Stimmung und sehr zufrieden. Der Motor arbeitet mit voller Regelmäßigkeit.

Bräuen ist der Bebel für die Sozialdemokratie, ihre Macht doch noch zu etablieren. Bräuen ist so eine Art Verzichtnis von Bebel, der auf dem Parteitag in Jena das berühmte Wort sprach: „Dabei will erst einmal Bräuen, dann haben wir mit dem Bebel die Möglichkeit, die Sozialdemokratie mit der sie gerade die Position vertritt, zu benutz.“ Sie hat früher immer mit ihrem „Schweinefleisch“ gepöblt. Dieses Schweinefleisch ist, was die Erlangung der Macht gerade in Bräuen angeht, allerdings bei nicht geringem, etwas anderem vom Schwein. Niemand hätte dabei werden mit einem starken Staat einen offenen Kampf geübt. Man sehe nach Desterreich. Dort hat die Antikindigung der Heimatwehren genügt, die Männer des starken Armes in Hundmähren wieder friedlich werden zu lassen. Bei uns hat man ohne eine Regierung des Schamgefühls die größte Stille des Staates ausgenutzt, um sich am 9. November in die Macht zu setzen. Aber man ist in dieser Macht nicht allein. Man hat die „Schweinefleisch“ noch nicht getrennt. Man will nicht sehen. Die Diktatur der Sozialdemokratie ist zu gewaltig, und wer einmal in der Macht über auch nur dem Schein der Macht gesehen hat, kann davon nicht lassen.

Man soll nicht etwa sagen, der Schrecken wäre ausgegangen. Gewiß werden sich die Genossen klar darüber sein, daß das Ziel mit jedem Tage weiter abflirt. Aber trotzdem haben sie den Schein nicht zertrümmern zu beabsichtigen, und vor allem läßt die kommunistische Konkurrenz ihnen keine Ruhe. Und kann man am Ende die erträumte Macht auch nicht erreichen, dann sollen sie die Kommunisten nicht haben, am allergeringsten aber die Bürgerlichen. Man ist es schließlich den aufsteigenden Massen schuldig, bei gegebener Gelegenheit etwas zu unternehmen. Dabei ist immer unter verschiedenen Abwendungen von links gegen die sogenannte „Reaktion“. Daher das heinvolle Erdbeben über Wien. Das durfte nicht kommen. Das hat den friedlichen Bürgern gezeigt, daß die Ruhe nicht erst ist. Deshalb muß schleunigst alles umgelogen werden. Deshalb muß Herr Stamper seine Ferienreise unterbrechen. Aber es wird alles nichts helfen. Wien ist und bleibt ein Kanal! Und wenn alle verantwortlichen Genossen den Dreh tadellos begriffen haben, einer hat es wieder fertig gebracht, die Freiheit des Mannes nach Großbürgers Art zu tören. Die Vernebelung der Köpfe ist mißlungen. Noch jetzt ab bleibt die Sippenelike geklärt. Denn es hat sich von Wien aus gezeigt, daß wir eine stille Revolution noch immer haben.

Nach all den vielen rüstigen und falschen, demontierten und unüberprüften gelassenen Meldungen über einen Ozeanflug der Junkers-Werte ist nun endlich ein positiver Beweis für die Durchführbarkeit dieses Vorhabens zu begründen. Seute früh gegen 4 1/2 Uhr flogen die Junkerspiloten Hoffe und Kitzke

Schiff Ostende postiert. Im Süden konzentriert stieg 100 000 Mann in Gijón und hat die kommunistischen Bahnen Truppen wirksam angegriffen. Nach Jinan sind 600 Mann japanischer Truppen zur Unterstützung der nordchinesischen Truppen eingetroffen. Die Kantonier Regierung hat den Beschluß gefaßt, den Kampf gegen die Kommunisten aufzunehmen. Von Kanton und Kanton sind bereits Truppen nach Wuhan unterwegs. Im Wuhan herrscht bereits große Verwirrung. Die Reorganisation der Provinzialregierung und der Partei von Kanton ist bereits durchgeführt und alle kommunistischen Elemente sind entfernt worden. Das Zentralratsmitglied hat einige Parteimitglieder in das Anführeramt entsandt, um die Leitung und Organisation der Arbeitsebene zu übernehmen. Der wirtschaftliche Kontakt gegen Japan wird hier sehr wirksam fortgesetzt. Die gewöhnlich in Kanton ankommenden japanischen Handelsschiffe sind aus dem Hafen verschwunden.

Nachklänge zu den Wiener Unruhen

(Telegraphische Meldung)
Wien, 22. Juli.
Schon hat sich der erste Mann gemeldet, der sich auf verbrannte Gerüststätten stellt. Es ist ein Geschäftsmann, der angeklagt war, weil er seinen Wirtensitzungsstätten für sein Amt nicht nachgegeben war. Er verantwortet sich nun damit, daß in den verbrannten Gerüststätten jenseitig eine Unruhe wie seine Unruhe, zu begehren, nachgewiesen ist. Die „Arbeiter-Zeitung“ berichtet heute in ihrem Leitartikel darauf, daß die Polizeibeamten bei den Unruhen in Wien verhandelt haben, die in ihrer Wirkung zum Dum-Dum-Geschossen gleich gekommen sei. Das Blatt fordert den Polizeipräsidenten zu einer Antwort auf diese Behauptungen auf.

Der Verteiliger des seit Mai in Ost befindlichen Milliardenbeträgers Schone hat einen Antragstellung gemacht, weil die Ästen über die Beiträgerinnen im Kapitalmarkt vollständig verbrannt seien und die Wiederherstellung der Ästen mehr als 1 1/2 Jahre dauern würde. Dem Antragsteller wurde eine entsprechende Antwort gegeben worden und es dürfte in den nächsten Tagen mehrere solcher Anträge gestellt werden.

Der deutsche Abgeordnete Ried ins Landesgericht eingeliefert

(Telegraphische Meldung)
Wien, 22. Juli.
Der kommunistische Abgeordnete Ried ist in das Landesgericht eingeliefert worden, nachdem gegen ihn das Verfahren wegen Führung der öffentlichen Ruhe und Ordnung eingeleitet worden ist. Davon unabhängig ist Ried wegen Verletzung der Ruheordnungen polizeilich bestraft und für immer aus Österreich ausgewiesen worden. Die Umstellung wird erst in Kraft treten, wenn das oberste Gericht über seinen Fall entschieden hat. Er seine eventuelle Strafe abschießt haben wird. Der Strafprozeß des Verdrängers, dessen er beschuldigt wird, beträgt ein bis fünf Jahre schweren Kerker.

Wie im Wiener Parlament bekannt wurde, ist der Kommunistenführer Ried, der bei der Reichspräsidentenwahl ein betragsmäßig ein politisches Nebenobjekt war, in der Zentrale der kommunistischen Partei in Wien eine politische Ausscheidung vorgenommen worden. Während der Ausscheidung durfte niemand das Sekretariat verlassen.

Sindenburgs Velleid zum Tode

(Telegraphische Meldung)
Berlin, 21. Juli.
Der Reichspräsident hat an den höchsten Staatspräsidenten das nachfolgende Telegramm geschickt: „Du dem schweren Verlust, den die heilige Regierung und ganz Hessen durch das Ableben des Staatsministers v. Sindenburgs erlitten hat, spreche ich Ihnen meine herzlichste Anteilnahme aus. Die hervorragenden Verdienste des Dahingegangenen sichern ihm ein dauerndes, ehrenvolles Andenken. Auch der Wille des Reichspräsidenten hat der Reichspräsident in einem herzlichen Telegramm seine Teilnahme ausgesprochen. Desgleichen hat Reichspräsident Dr. Warg Frau von Wendt in seinem Namen und im Namen der Reichsregierung telegraphisch die aufrichtigste Teilnahme ausgesprochen.“

New Yorker Gerüchte über Kreditpläne der Reichsbank

(Telegraphische Meldung)
New-York, 22. Juli.
In Wallstreet-Blättern berichtet, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht mit einem amerikanischen Bankensyndikat, das aus 16 Banken besteht, Verhandlungen geführt habe, auf Grund deren ein Betrag von 25 oder sogar von 50 Millionen Dollar für die Reichsbank in Bereitschaft gehalten werden soll. Dieses Argument sei lediglich als eine Schutzmaßnahme Dr. Schachts zu betrachten. Da Dr. Schacht ein feiner Amerikaner noch nicht zu schäme, ist es sich eine Bestätigung dieser Meldung nicht erlangt. In ähnlichen Berliner Kreisen nimmt man an, daß es sich um eine Prolongation eines Kredites der Goldbank handelt.

Blutige Demonstrationen für Prinz Carol

(Telegraphische Meldung)
London, 22. Juli.
Wie der amtliche englische Pressdruck aus Bukarest meldet, haben in Hegaras in Rumänien blutige Demonstrationen zugunsten des Prinzen Carol stattgefunden, im Verlauf deren mehrere Personen getötet worden sind. Kavallerie mußte die Demonstrationen vertreiben und mehrere Verhaftungen vornehmen.

Die Aufzählung des Königs Ferdinand

(Telegraphische Meldung)
Bukarest, 22. Juli.
Der Weg zum Palais Cotroceni, in dem die Leiche König Ferdinands aufbewahrt ist, ist von einer großen Menschenmenge überflutet, die am Gange vorbeizugehen will. Hohe Offiziere aller Waffengattungen halten die Ehrenwache. Auch die Mitglieder des höchsten Hofrates sind am Gange des Königs verammelt. Vor dem Hofe ist ein Tisch aufgestellt, auf dem die Krone, der Marschallstab und der Szepter des Königs liegen. Auf dem geöffneten Sarg liegen das Szepter und die Generalsmütze der Verstorbenen. Der Sarg ist mit roten Blüten und Rosen bedeckt. Die Leiche des Königs läßt deutlich die Spuren des schweren Leidens erkennen. Das Gesicht sieht sehr bleich und abgemagert aus. König Alexander von Jugoslawien, der jugoslawische Minister und eine Abordnung des jugoslawischen Parlaments waren heute abend in Bukarest erwartet. Als Vertreter des internationalen Ausschusses für die Aufzählung der Leiche sind auch die Vertreter der rumänischen Presse erschienen. Chamberlain hat ein Telegramm geschickt, in dem er erklärt, daß es infolge der kurzen Zeit ihm unmöglich gewesen sei, dem Prinzen von Wales über den Herzog von York im Auftrag des englischen Königs nach Bukarest zu entsenden. Der englische Gesandte in Bukarest ist deshalb mit der Spezialvertretung beauftragt worden. Der deutsche Reichspräsident hat den Grafen von Mutius mit seiner Spezialvertretung beauftragt.

Briand wieder amtsfähig

(Telegraphische Meldung)
Paris, 22. Juli.
In dem heutigen Ministerrat nahm nach längerer Abwesenheit Außenminister Briand wieder teil. Er erstattete einen Bericht über die auswärtige Lage, während Ministerpräsident Poincaré über seine Briefsteller Rede hielt. Im Verlaufe des Ministerrates wurde Marschall Baulieu zum General-Kommissar für die Internationale Kolonialausstellung ernannt.

Künder der britischen Vertreter nach Genf unbestimmt

(Telegraphische Meldung)
London, 22. Juli.
Das englische Kabinett wird auf seiner heutigen Sitzung den Bericht des Grafen Rother über die Amiralität, Sir George, und Lord Curzon entgegennehmen. Es wird wie berichtet, das zum Ausdruck gebracht werden, daß der Erste Lord der Amiralität und Lord Cecil sich in völliger Übereinstimmung über die in Genf zu verhandelnde Politik befinden und daß sie lediglich nach London zurückgekehrt sind, um die Lage dem Kabinett darzulegen, bevor der Premierminister nach Kanada abreist. Vor dem Zusammentritt des Kabinetts ist es unmöglich, den genauen Inhalt des Berichtes nach Genf zurückzuführen, da die britischen Vertreter nach Genf zurückkehren werden, um den britischen Bericht zu übermitteln, der sich nur ein paar Tage in London aufhalten werden.

Die der „Times“ aus Washington berichtet, daß nach der Ansicht der britischen Staatsminister gestern bei Staatsratstag in Kellogg vor. Im amerikanischen Staatsparlament wurde die Ansicht vertreten, daß falls es sich um unmöglich herausstellen sollte, einen Vertrag abzuschließen, der Großbritannien und den Vereinigten Staaten die für den Kreuzerbau notwendige Freiheit gewährt, der die beiderseitigen Bedürfnisse befriedigt und gleichzeitig durch gegenseitiges Vertrauen getragen wäre, zu lassen und zu ermarken sei, daß dieses Vertrauen zwischen der beiden Völkern selbst ohne einen Vertrag die Befriedigung eines allgemeinen Weltfriedenswerkes vermitteln würde. Auf eine andere Meinung stellte die Frage, ob ein Vertrag für möglich wäre, der gleichzeitig das britische Reich befriedigen würde und gleichzeitig auf die Befriedigung der amerikanischen Genet hätte, wurde erwidert, daß dies äußerst schwierig sein würde.

Letzte Handelsmeldungen

Frankfurt, 22. Juli. Nachdem heute mittag Meldungen in größtem Ausmaße die Tendenz etwas besetzt hatten, war das Geschäft an der Abendbörse wieder außerordentlich hein und die Stimmung leicht. Infolge der weitgehenden Unterbrechung des Börsengeschäfts bestand keine Neigung zu Demagogen, das höchste die Kurse allgemein gekürzt. Renten lagen ergüßlos. Im Verlaufe trat keine Belebung ein.

Allerlei Erbanliches vom Kommunismus

Im Zentralrat der kommunistischen Partei wird gegenwärtig eine recht interessante und erbauliche Auseinandersetzung über den Begriff „Kommunismus“ geführt. Der „Genosse“, der als Anstößigen für die kommunistische Zeitungszentrale tätig war, hat beim Parteitag einige wegen vornehmlicherer Strohriemen angeordnet. Er behauptet, daß die drei Zentralen der Zeitungszentrale monatlich je 10 000 Mark einnehmen — der Stiller — jedoch auf die „Kommunistische Gemeinheitsblätter“ (1) vertrieben wurde. Als der Stiller für seine Arbeit bezahlt werden wollte, erhielt er als Entlohnung eine Schimpfplakate, in der das „gemeingefährliche Subjekt“ nach der gefährlichen Anwand war. Da das Zentralrat mit dem Prozeß auch politische Entschuldigungen fürdet, hat man dem inquisitor aus der kommunistischen Partei mit der „Parteilichkeit“ (1) gedroht, falls er „plaudere“.

In der „Roten Hilfe“ ist man über den Verbleib von 20 000 Dollar in Sorge, die amerikanische Kommunisten nach Berlin geschickt haben zur Unterstützung der Arbeiter gegenwärtig politischer Gefangener. Auf den kürzlich im ehemaligen Generalkonferenz abgehaltenen Sitzung der „Roten Hilfe“ wurde die amerikanische Spende offiziell bekanntgegeben unter der Versicherung: „Jetzt noch älterer für Sacco und Wanzetti, die in New York verurteilten Terroristen, einzutreten.“ Rummige sind jedoch die 20 000 Dollar nun in Hanoi, und alle wichtige begünstigen Genossen erhalten die Antwort: „Für Späher bezichtigt zu gelagert zu werden.“ Die Folge war, daß eine ganze Anzahl Mitglieder, die sich ihren eigenen Gedanken zu machen vermögen, aus der kommunistischen Partei ausschied.

Die Keningrader Arbeiterzeitung entwarf kürzlich nach Deutschland einen „Enderbeiterführer“, der Artikel über die „Stimmung der deutschen Arbeiter“ schreiben sollte. Es wurde ihm die Mitteilung auf den Weg gegeben, natürlich objektiv (1), denn wir wissen, daß in Deutschland alles rein kommunistisch eingeleitet ist. Der Erfolg war, daß belogter Arbeiterführer Maximilian Buzowski bei seiner Ankunft in Berlin die zuffische Staatsangehörigkeit aufgeben hat, da er nicht gewillt war, Sagenberichte nach Moskau weiterzugeben.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Sowjetgericht in Wladow fünf Personen, darunter auch eine Frau, wegen angeblicher anti-sozialistischer Tätigkeit zum Tode verurteilt.

Chinas Kampf gegen den Kommunismus

(Telegraphische Meldung)
Berlin, 22. Juli.
Die chinesische Nachrichtenagentur meldet: Die Truppen des Generals Fong haben an der Grenze zwischen Szechuan und

Kreuz und quer durch Mitteldeutschland

Beispiel. In einem unbeschriebenen Augenblick führte am 17. Juli in der Grenzstraße in Reuditz ein 14 Jahre alter Knabe aus dem 1. Stockwerk auf die Straße. Noch am selben Tage starb das Kind an den erlittenen Verletzungen. * **Wanderer.** Die Wälder der neuen Straße ist für den 11. August ein Wandertag. * **Witze.** Aus noch unbekannter Ursache erkrankte sich die in der Ritterstraße 83 wohnende ledigste Kaufmann. * **Wiederholung.** A. S. aus Gottleuba, dem so früher heimgegangenen Städtchen im Erzgebirge, trafen hier 80 Kinder ein. Sie sind in dem neuen Krankenhaus sofort untergebracht, um während der Beobachtungsarbeiten in Gottleuba hier zu bleiben. * **Wandertag.** Auf dem Wege von Hildersdorf nach Striebsitz kam die Kreisbahnstation Freiba Horn aus Hildersdorf durch den sie begleitenden Hund mit ihrem Ende so unglücklich zu Fall, daß sie mit dem Hinterkopfe auf einen Stein aufschlagte und demnächst starb. * **Witze.** Als sich der 12jährige Schullehrer Scholl nach wiederholtem Versuche an einer Leiterbahn auf schiefen machte, geriet er mit dem Kleider in das Getriebe, wurde in diesem hineingezogen und schwer verletzt. * **Wanderer.** Mit dem 11. Juli ist die von der Reichsleitung genehmigte Kreisreise der Reichsreisenden in den letzten Jahren sehr günstig entwickelt. Zurzeit gibt es im Regierungsbezirk Magdeburg 611 Wohnen mit 10191 Mitgliedern. **Magdeburg** hat 2000 Mitglieder mit 12000 Mitgliedern und der Provinz 1964 Verbände mit 44 000 Mitgliedern. Durch das Staatsministerium ist 1908 das staatliche Feuerwehr-Erinnerungszeichen wieder geschaffen worden. Es wurde zum erstenmal im Herbst 1908 verliehen. Man kann sich dieses Zeichen in der Provinz Sachsen 878 staatliche Erinnerungswürden erwerben und außerdem im Regierungsbezirk Magdeburg 1200. Regierungsbezirk Merseburg 860, Regierungsbezirk Erfurt 768.

Merseburg

Das Feuerwehrgewesen in der Provinz. Wie aus dem Geschäftsbericht des Feuerwehrgewerksverbandes hervorgeht, hat sich das Feuerwehrgewesen in den letzten Jahren sehr günstig entwickelt. Zurzeit gibt es im Regierungsbezirk Magdeburg 611 Wohnen mit 10191 Mitgliedern. **Magdeburg** hat 2000 Mitglieder mit 12000 Mitgliedern und der Provinz 1964 Verbände mit 44 000 Mitgliedern. Durch das Staatsministerium ist 1908 das staatliche Feuerwehr-Erinnerungszeichen wieder geschaffen worden. Es wurde zum erstenmal im Herbst 1908 verliehen. Man kann sich dieses Zeichen in der Provinz Sachsen 878 staatliche Erinnerungswürden erwerben und außerdem im Regierungsbezirk Magdeburg 1200, Regierungsbezirk Merseburg 860, Regierungsbezirk Erfurt 768.

Offentliche Steuer- und Schulgebühren.

Die für Juli noch rückständigen Realsteuer- und Schulgebühren sowie die auf Grund der ungetheilten Steuerzettel für die Monate April bis Juni noch rückständigen Steuern sind nunmehr innerhalb der Grenzen an die Kämmereikasse zu zahlen. Auch sind nochmals an sofortige Zahlung der rückständigen Gewerbesteuer und Berufsbeiträge für die Monate April-Juni erinnert. Erfolgt Zahlung nicht bis zum 24. d. M., werden sämtliche Rückstände sofortspflichtig getrieben. Schriftliche Mahnung erfolgt nicht.

Weißenfels

Worterbienst am 6. Sonntag des Trinitatis. — Kollekte für das Hainstein-Jugendwerk bei Eisenach. Stadtkirche St. Mariä: Vorm. 8 Uhr: Predigt, Kantor. Heilig-Geist-Kirche: Vorm. 9 Uhr: Predigt und Abendmahl, Oberkantor. St. Pauli: Vorm. 10 Uhr: Predigt, Oberkantor. St. Nikolai: Vorm. 11 Uhr: Predigt, Oberkantor. St. Marien: Vorm. 12 Uhr: Predigt, Oberkantor. St. Nikolai: Vorm. 12 Uhr: Predigt, Oberkantor. St. Marien: Vorm. 12 Uhr: Predigt, Oberkantor.

Worterbienst am 6. Sonntag des Trinitatis.

Kollekte für das Hainstein-Jugendwerk bei Eisenach. Stadtkirche St. Mariä: Vorm. 8 Uhr: Predigt, Kantor. Heilig-Geist-Kirche: Vorm. 9 Uhr: Predigt und Abendmahl, Oberkantor. St. Pauli: Vorm. 10 Uhr: Predigt, Oberkantor. St. Nikolai: Vorm. 11 Uhr: Predigt, Oberkantor. St. Marien: Vorm. 12 Uhr: Predigt, Oberkantor. St. Nikolai: Vorm. 12 Uhr: Predigt, Oberkantor. St. Marien: Vorm. 12 Uhr: Predigt, Oberkantor.

Verurteiltes Mordverbrechen.

Am Sonntag, dem 10. d. M., befand sich ein 17jähriges, unbegabtes Mädchen von hier, dem der Mord ihrer Schwester in Weidachwerden nach dem Reichsgericht und Weißenfels. Auf der Landstraße zwischen Weißenfels und Ziegenbrunn wurde das Mädchen von einem unbekanntem jungen Manne verfolgt und dort fortgeführt, unsittliche Handlungen begangen. Mithin wurde das Mädchen von dem Manne überfallen, in den Straßengraben gestoßen und mit einem Stein auf den Kopf geschlagen, wodurch sie schwer verletzt wurde. Der Täter ist noch nicht ermittelt worden.

Was erit auf dem Markt.

Aus unserem Leserkreis wird uns folgendes geschrieben: Man weiß natürlich nicht, soll man es dem Markt auf der einen oder anderen Seite und die Freiheit auf der anderen Seite nennen? Geht es nicht ebenfallig? Und wenn man auch auf Rollen bis so arg verurteilten Kaufmannsstandes geht? So lieh man im Selbstprogramm Gewerkschafts-Gewerkschafts-Verband 1907 auf der zweiten Umschlagseite: „Es ist doch Pflicht jeder Körperlich und geistig Gesunden, Mitglied zu werden und den gesamten Bedarf aus im Konsum zu decken.“ Dann folgen auf fast allen Seiten Briefe, die den Kaufmannsstand in einem hohen Grade von Unzufriedenheit, durch den bekannten unbilligen Druck genötigt werden, in dieser argen Schicksalslage (des „Selbstprogramm“) zu intervenieren und diese dadurch zu finanzieren. Es ist jeder jeder Verneinung, sich auch gleichzeitig selbst zu bekämpfen, denn man liest auf Seite 5 von den „schädlichen Folgen des Kaufmannsstandes“, und der ganze Brief, ebenso wie der „Kaufmannsstand“, ist von unzufriedenem Kaufmannsstand. Der Kaufmannsstand ist doch durch den Kaufmannsstand, wenn man diesen auch endlich die Augen aufmachen? — Wir haben diesen Briefen unserer Lesers nicht hinzuzufügen, sondern auch schon im nächsten Sinne in der letzten

Dienstag-Nummer. Ganz besonders aber müssen wir behaupten, daß sich in dieser Schicksalslage Kaufmannsstand mit Intelligenz bewirgen haben, die haterialistischen Vereinen und Verbänden angehörend. So weit sollte die Furcht vor den roten Brüdern nun doch nicht gehen!

* **Humoristisches Schwammportrett** des S. G. „Reptum“. Wie und berichtet wird, veranlaßt die Schwammplauder, Reptum, kommenden Sonntag in seiner Redaktionsstelle der Marienmühle wieder ein humoristisches Schwammportrett. Veranlassung dazu ist ihm der große Erfolg des vorjährigen Festes, das allgemeinen Anhang bei den zahlreichen Zuhörern gefunden hatte und schon damals den Wunsch offen ließ, sich wieder einmal ein Schwammportrett in gleichem Rahmen zu veranlassen, damit reiner Humor und reine Freude zu ihrem Rechte kommen können. Was die Festleitung plant, ist nicht leicht festzustellen; denn es sollen nach größten Ziele Heberzungen werden, die ja so zu mehr werden, je weniger man vorher von ihnen weiß. Hoffentlich aber, daß man „Killergeier“, eine „Keglergruppe“, mehrere „Kollischimpfänger“ und verschiedene andere „akrobatische Attraktionen“ engagiert hat, um dem Gelingen einen „familiären Namen“ zu geben. Wir können jedenfalls unseren Lesern schon heute den Wunsch dieser Veranlassung empfehlen, daß doch der S. G. „Reptum“ seine berartigen Versprechungen immer voll erfüllen können.

* **Kidnapper.** Spielplan bis Montag: Stadtballen: „Frühere Verhältnisse“, außerdem „Geschäft und Liebe“. Film-Kalender: „Lada Wimmerer'se Feiger“, ferner: „Das Drama eines guten Weibes“.

* **Starkefall.** Frau Selene Meißner geb. Kühnertopf im 54. Lebensjahre am 20. Juli in Ruditz.

Wohin reifen wir in den Ferien?

- Nach Marquartstein bei Salzburg 14 Tage 85 R.-M.
- Nach Oberdorf i. Bayern 14 Tage 117,80 R.-M.
- Nach Jostetal a. Schliersee 14 Tage 102 R.-M.
- Nach Dähme (Ostsee) 14 Tage 102 R.-M.
- Nach Cuxhaven (Nordsee) 14 Tage 98 R.-M.
- Nach Friedrichsroda 14 Tage 100 R.-M.
- Nach Drogynh b. Ziegenrück 14 Tage 77 R.-M.

In den obigen angelegten Briefen ist volle Verpflegung in nur ersten Häusern sowie Frühstück enthalten. Prospekte und Auskünfte über alle Reisen erteilen Sie im

Reisebüro der Halleschen Zeitung
Leitung: Stangen's Reisebüro G. m. b. H., Berlin, Agentur Halle (Saale) Leipziger Straße 61/62. Fernruf 25766.

Zangerhausen

— **Veränderung der Kanalanschlussgebühren** in Zangerhausen. — Änderung der Kanalanschlussgebühren in Zangerhausen. Die im letzten Bericht des Heiligen Magistrats sind die früheren Beschlässe über die Erhebung von Kanalanschlussgebühren folgendermaßen geändert worden: Der sein Grundbesitz an einen städtischen Kanal anschließt, hat hierfür eine Anschlussgebühr zu entrichten. Diese wird in Verhältnismasse eingezogen. Sie beträgt für das erste Grundstück des laufenden Waters 3 Mark, für jedes weitere Grundstück 2 M. Bei Gebäuden wird sie nur nach der längeren Front berechnet. Die Bestimmungen werden nicht angewandt, wenn auf Grund des Anschlusses Beiträge zu den Kanalauflösten zu entrichten sind. Diese Veränderungen sind vom Magistratsrat in der Sitzung genehmigt worden und bereits in Kraft getreten. — **Der Kreisausflug** geht in die Ferien. Während der Zeit vom 21. Juli bis 31. August d. J. hält der Kreisausflug des Kreises Zangerhausen Ferien. Während dieser Zeit werden Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in dringenden Sachen abgehalten werden. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen werden die Fristen jedoch ohne Einfluß. — **Wichtiges die Wasserleitung.** Zur Vermeidung von Katastrophen ist es unbedingt notwendig, daß die Unterhaltung der Wasserläufe und ihrer Ufer die größte Aufmerksamkeit gewidmet wird. Vor allen Dingen müssen die Wasserläufe von Schlamm und Unrat, Anlandungen, Juncen, Büschen, die bei drohendem Wasser den Abfluss behindern können, befreit werden. Das Landratsamt macht deshalb bekannt, daß die Gonna und die Sorge im September dieses Jahres einer Schonung unterworfen werden und fordert deshalb die zur Unterhaltung Verpflichteten auf, bis zum 6. September ihre Verpflichtungen nachzukommen, andernfalls eine Zwangsarbeit verhängt wird.

— **Wichtiges die Wasserleitung.** Zur Vermeidung von Katastrophen ist es unbedingt notwendig, daß die Unterhaltung der Wasserläufe und ihrer Ufer die größte Aufmerksamkeit gewidmet wird. Vor allen Dingen müssen die Wasserläufe von Schlamm und Unrat, Anlandungen, Juncen, Büschen, die bei drohendem Wasser den Abfluss behindern können, befreit werden. Das Landratsamt macht deshalb bekannt, daß die Gonna und die Sorge im September dieses Jahres einer Schonung unterworfen werden und fordert deshalb die zur Unterhaltung Verpflichteten auf, bis zum 6. September ihre Verpflichtungen nachzukommen, andernfalls eine Zwangsarbeit verhängt wird.

Achtersleben

Bauhof und Werkstätte. Ueber die in der Werkstätte notwendigen Verbesserungen hat es in der letzten Stadtkonferenz große Auseinandersetzungen gegeben, da man sich nicht einig ist, was die Werkstätte durch den Bauhof durchführen soll. Am Bauhof sind nunmehr die Werkstätte für die Zurechtführung schon vornehmlich und durch den Neubau des Konsumvereins wird die Ausführung beschleunigt. Die Idee der jetzigen Werkstätte an der Fußgängerbrücke über die Eisenbahn ist außerst gefährlich und wird durch den letzten Bescheid der Konsumvereins noch erheblich gefährlicher werden. Die Anlage der Werkstätte des Konsumvereins ist beschloß, nun muß man dem Projekt nicht treten. Rührt man die Straße durch den Bauhof hindurch, dann wird der kleine Korngarten bei Wills des hiesigen Bauhofes bis zum Wohnhofen vergrößert und vor dem Konsumverein entsteht nach der Fußgängerbrücke eine Gasgasse. Was soll nun aber mit der Wäner des hinter der Wills an der Werkstätte liegenden Gartens werden, die schon jetzt den Bauhof in zwei Teile zerlegt? Soll sie stehen bleiben, oder soll sie weiter nach Süden verlegt werden? Für die Verlegung nach Süden trat besonders der Stadtkonferenzmitglied Herr, der meinte, der Garten, der bei der Wills liege, sei auch dann noch immer groß genug. Hat diese Idee keine dann die Werkstätte an einem Ende des Bauhofes herangebracht werden und trafe dann am andern Ende wieder auf die hiesige Straße. Der Stadtkonferenzmitglied Herr meinte fernerhin auch den Vorschlag, diese neue Straße auch auf der andern Seite durch eine Einfriedigung abzugrenzen. Der Stadtkonferenzmitglied Herr meinte, daß die Anlage der Werkstätte durch die dort stehenden Gebäude in entgegen der Weise geschehe. Außerdem wurde von den Stadtkonferenzmitgliedern darauf hingewiesen, daß vor diesen Gebäuden sich ein gebotener Lagerplatz für Material vorhanden sei. Diese Frage bedarf erst noch der Klärung durch die Baukommission. Ferner ist auch noch das Problem zu lösen, die Werkstätte genau in die Bauhofstraße zu legen. Dort, wo der Konsumverein stehen soll, stehen ist, ist das nicht der Fall. Aber diese Frage wird weit weniger schwierig zu erledigen sein, als die Durchführung durch den Bauhof.

Städtische Nachrichten.

- 6. Sonntag d. Trin. 24. Juni.
- St. Stephan: 8 Uhr: Morgenfeier, Pastor Richterberg; 9 1/2 Uhr: Pastor Cölge; 11 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Richterberg.
- St. Margarethen: 8 1/2 Uhr: Pastor Wolf-Milichen; 11 Uhr: Kindergottesdienst.
- St. reform. Kirche: 9 1/2 Uhr: Pastor Krause.
- St. Petrus: 9 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Richterberg.
- Voricht vor Verunglückten Kindern! In der Umgebung sind augenblicklich wieder mal Verunglückte Kinder zu finden, die von Haus zu Haus ihre Waren anpreisen — meist Stoffe und Waagen — die sie gegen Wechsel verkaufen. Sie gehen gern zu den Leuten, die den Wechsel und ihrer Bedeutung und Handhabung nicht verstehen. So gehen diese Leute dann oft durch Unterschreiben von einem Wechsel Zahlungsvorgängen ein, ohne es zu wissen und ohne ihnen nachkommen zu können. Also Achtung!
- Wichtiges die Wasserleitung. Vor einigen Wochen wurde einer kleinen Rohrleitung der Regenstich gestohlen. Jetzt ist festgestellt, daß eine Mitarbeiterin im gestohlen hat. Er wurde festgenommen und der Eigentümer wieder ausgeliefert.
- Sammlung des Stahlblechs für die durch Unfälle Verunglückten. Durch ein Wohlthätigkeitskomitee hat der „Stahlblech“ bereits eine Geldsumme für die vom Unfälle Verunglückten zusammengebracht und ihnen überreicht. Jetzt veranlaßt er eine Sammlung, um den lehrreichen Wohlthätigen zu helfen. Stahlblech, die mit einem Wunsch versehen sind, der die Unterfertigung der Rührer Engelke und Wittenbergel und den Stahlblechkomitee trägt, werden in den Tagen vom 22. bis 28. Juli kommen und sammeln, was Nahrungsmittel und Süßwaren für den Unglücklichen spenden wollen: Kleidungsstücke, halbbare Lebensmittel und Geld. Die Sammler haben bitten mich, die zur eigenhändigen Eintragung der Spenden bestimmt sind. Die Güterstücke werden den einzelnen Spendern sofort schriftlich bestätigt werden. Wer also geben will, der bitte die Sachen für die Sammlung bereit. Es ist auch in der Stahlblechkomitee im „Braunen Hof“, Zimmer Nr. 5, eine Sammelstelle eingerichtet, wo Spenden jährlich fest abgeben werden können. Sollte beim Sammeln jemand aus Versehen vergessen werden, so ist auf diese Weise Gelegenheit gegeben, daß jeder sein Teil zu diesem hochwichtigen Unternehmen beitragen kann, und schnelle Hilfe ist not.

Wetterbericht

Wetterbericht der „Halleschen Zeitung“ (Magdeburg) vom 10. d. M. Ausflücht bis Sonntag abend: Sehr wechselhaftes Wetter, zum Teil heiter, zum Teil hart bewölkt oder trüb, mehrfach Regen, Gewitterregen, nur mäßig warm.



Wetterbericht der „Halleschen Zeitung“ (Magdeburg) vom 10. d. M. Ausflücht bis Sonntag abend: Sehr wechselhaftes Wetter, zum Teil heiter, zum Teil hart bewölkt oder trüb, mehrfach Regen, Gewitterregen, nur mäßig warm.

Beilage zum „Halleschen Zeitung“ vom 10. d. M.

Beilage zum „Halleschen Zeitung“ vom 10. d. M.

Todesfälle:

Hrau Anna König geb. Lange, 60 Jahre, Halle, Exorzister zur Einschüchterung Montag nachmittag 3 1/2 Uhr in der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes. — **Wifeleiden** (Halle), 6 Monate, Halle, Beerbigung Montag nachmittag 3 1/2 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus. — **Wilhelm Hefenbaum**, 88 Jahre, Merseburg, Beerbigung Sonntag abend nachmittag 4 Uhr. — **Hrau Emma Bern. Sawisch** geb. Wendrich, 76 Jahre, Merseburg, Beerbigung Sonntagabend 15 Uhr. — **Heinrich Barthold**, 84 Jahre, Querfurt, Beerbigung Sonntag nachmittag 3 Uhr. — **Hr. Margarete Seibede**, 68 Jahre, Engersdorf, Beerbigung Sonntagabend nachmittag 3 1/2 Uhr. — **Wilhelm Belpina**, 88 Jahre, Wittenberg, Exorzister Sonntagabend nachmittag 3 1/2 Uhr. — **Kaufmann Hermann Johannes**, 68 Jahre, Wittenberg, Beerbigung Sonntagabend nachmittag 3 1/2 Uhr. — **Rarl Behrens**, 80 Jahre, Queblinburg, Beerbigung Sonntagabend nachmittag 8 Uhr.

Von der Reise zurück
Dr. med. Meding
prakt. Arzt und Geburtshelfer
Gr. Steinstr. 47. Sprechst. 9-11, 3-4, Fernruf 24059

Von der Reise zurück
Dr. med. H. Keutel
Facharzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten,
Halle a. S. Große Steinstraße 18, II
gegenüber Café Bauer,
4987 Röntgen- und Lichtbehandlung.

Im herrlichen Garten des
WINTERGARTEN
Mazdapherstraße 65

Montag, den 23. Juli 8 Uhr abends
GROSSES SOMMERFEST
Verstärktes Orchester (15 Musiker) Fantasiestücke
aneckannt gute Küche — hiesige und echte Biere
Bei ungünstiger Witterung findet
d. Sommerfest im Spiegelsaal statt.

Koch's Künstlerspiele
Die überragende Kleinkunstbühne.
Allabendlich das große
Juli-Programm.
Heute Sonntagabend
20jähriges Bühnenjubiläum
für den Humoristen
Hans Kiefer.

Bad Wittekind
Freitag, den 29. Juli 1927, abends 8 Uhr
Wohltätigkeitskonzert
des
Hochschulrings Deutscher Art, Halle
unter dem Protektorat Seiner Magnificenz des
Rektors der Vereinigten Friedrichs-Universität
Halle-Wittenberg
Geheimrat Professor Dr. Dr. Ziehen
zugunsten der
Unwettergeschädigten
Ausführende: Persönliche Leitung:
Hilsebach Bergkapelle Musikdr. Teichmann
Stahlhornkapelle Musikstr. Seifert
Steuer-Orchester Obermusikstr. Steuer
Eintritt 0,50 Mk.

Erholungshelm
Dblauer Heide — Lettinzer Ecke
Inhaber Gust. Ulrich, Fernruf 26088.
Angenehmer Aufenthalt
Herrlicher Garten
Gutgepflegte Freyberg-Biere
FFF im Anstich. Preiswerte Küche
Dinner von 12-2 Uhr. 4525

Patentanwaltsbüro Sack
Leipziger, Brühl 2. 8766

Weißenfels
Heute
beginnt mein
Saison-Ausverkauf
und bietet große Vorteile.
Schuh-Haus Gustav Meißner.

Familien-Anzeigen aller Art liefert sauber preiswert
Buch- u. Kunst-druckerei **Otto Thiele**
Halle a. S., Leipziger Str. 61/62

JAPANISCHES GARTENFEST
in der
Saalschloss-Brauerei
Am Mittwoch, den 27. Juli 1927
3 KAPELLEN
Japanisches Niesen-Feuerwerk
Große Illumination
Geisha-Ball

WALHALLA
Nur noch 3 Tage!
Gespielt
Marg. Peter, Gustav Dorfman:
Die heusche Susanne
Operette in 8 Akten.
Ab 26. Juli
„Maiermax“

Bergschenke
Ferie des Saalotales 46/528
Mittagsvis. v. 12-2 Uhr. Reichhalt. Spisekarte.
Morgen Sonntag, nachmittags und abends
Künstler-Konzert
Eintritt frei.
Jeden Mittwoch u. Sonntagabend nachm.
Künstler-Konzert **H. Riecke.**
u. Zugang zur Bergschenke ist für den Fußgängerverkehr **frei!**

Wintergarten
Magdeburger Straße 64
Im Kaffee täglich **Künstler-Konzert**
44/601 der neuen Tourner-Kapelle.
Morgen Sonntag im großen Spiegelsaal
des halbesche
Gesellschaftsball

Kramer's Restaurant Cröllwitz
Restaur. Paul Dietlein Fernruf 266 47
empfiehlt seine
Gastronomie mit Saal und Veranda zum gefh. Besuchen. Angenehmer Aufenthalt im Garten, direkt an der Saale. Gelegte Biere, 1 Kaffee mit Kuchen, div. Speisen u. s. d. bekannt guter Küche.

Obstweinschenke „Heidekrug“ Dölau
In 25 Minuten von der Endstation der Straßenbahn bequem zu erreichen.
4161
Jeden Sonntag und Mittwoch
KONZERTE.

Sonntags-Zeitungen
kethis
sauber, schnell
und
geschmackvoll
Otto Thiele
Buch- und Kunst-Druckerei
Halle (Saale), Leipziger Str. 61/62

Als Kaufmann überleg' nicht viel,
Ein Insekt führt schnell zum Ziel.

Motorboot Roter Löwe
läßt Sonntagabend, 14 1/2 U.
nach Dörlitz (Bismarck-
fontein), Montag, 9 U.
nach Freyburg.
Statten im Vorverkauf bis
18 Uhr in der Geschäftsstelle der
„Sächsischen Zeitung“ Halle
Wittenberg, Ursulastr. 6
u. in Freyburg, Leipziger Str. 16/17
haben. 145/297

Als Kaufmann überleg' nicht viel,
Ein Insekt führt schnell zum Ziel.

Unsere Hochleistungs-Schmaldrescher
Fabrikat „Epple & Buxbaum, Augsburg“
mit Sortierzylinder, dreifacher Reinigung, Engframmer, Spreugebläse,
unerschütterlichem Drehkorb, fließender Kugellagerung, bis zu
30 Zentner Stundenleistung, sowie
die rühmlichst bekannten
Breit-, Motor- und Dampfeschmaschinen
Fabrikat „Epple & Buxbaum, Augsburg“
sind als Ergebnis jahrzehntelanger Erfabrungen die anerkannt
besten Drescher der Gegenwart.
Auf Wunsch Katalognummern!
Zu unverbindlichen Vorführbesuchen und Kostenvorschlägen sind wir jederzeit bereit.
Witt & Krüger, G.m.b.H., Abteilung Landmaschinen,
Halle (Saale), Merseburger Str. 1 und 4; Kirchstr. 19b. Fernsprecher 26661.

Brunnenbauten
aller Art für Industrie, Landwirtschaft, Gärten, Siedlungen
und Kleingärten führen wir gewissenhaft aus.
Teilzahlungen gestattet!!
Pumpen + Beton-Brunnenringe + Reparatur von Brunnen
Bohrungen für Eisenbetonpfeile für schlechte Baugrunderunde
CARL & CO., HALLE
Fernruf 2298, Richard-Wagner-Straße

Ein Abend in Bad Wittekind
Sonntagabend, den 23. Juli 1927,
abends 8 Uhr
ROSENFEST
Halle, Bergkapelle — Steuer-Orchester,
Leitung: Hans Teichmann, Karl Steuer.
KONZERT 100/194
ab 21,80 Uhr.
Rundgang durch den Park mit **Rosen-Walzer**
auf großen Tanzflächen im Freien.
Motto: Vom Walzerkönig bis zum modernsten
amerikanischen Tanzpaar!
Eintritt 80 Pf. Abonnenten u. Studierende 50 Pf.

Vergnügt
wenn es gut geschlafen hat: der
halb hundert ihm in guter Qualität
zu halbesche Preisen.
Kinderbettstellen
aus Metall M. 15,- 18,- 23,- 25,- 27,- u. höher
aus Holz M. 15,50 23,- 25,- 28,- 30,- 40,-
Auflegematten dazu passend:
M. 7,50 8,- 11,- 13,- 15,-
Federbetten dazu passend:
Oberbett: M. 15,- 20,- 25,- 30,-
Unterbett: M. 11,- 20,- 24,-
Korkkissen: M. 8,- 7,50 8,- 11,-
Reform-Unterbetten: M. 11,- 13,-
Reform-Kopfkissen mit Rohsauflegung:
M. 4,75 7,50 8,- 11,-
Stoppkissen M. 10,- 12,50
Dauersattelkissen M. 35,- 47,-
Kinderbettwäsche
in allen modernen Ausführungen und Preislagen.
Staubwagen
ohne Garolierung M. 10,- 17,- 18,-
mit Garolierung M. 28,- 35,- 48,-
Kinder- und Klappwagen
alle erste Marken, modernste Formen, neueste Farben in
allen Preislagen.
Bettenhaus Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2, Eingang Kanzleihaus, 2 Minuten v. Markt

Wingoltschhaus zu Halle (S.), a. G. m. H.
Außerordentliche Generalversammlung
Montag, den 15. August 1927, nachm. 4 Uhr
auf dem Wingoltschhaus,
zu der die Mitglieder der Genossenschaft
eingeladen werden.
a) Umstellung der Geschäftsanteile und
Haftsumme auf Goldmark.
b) Aenderung des § 4 und 4 der Satzung.
Der Vorstand i. A.: Kießner, Schmidt

Westfalia
in **Westfalia**
Melkmaschine
RAMESOHL & SCHMIDT A.G. DELDE I. WESTF.
Verkaufsfiliale:
Halle an der Saale, Gräberstrasse 11

Störtebeker
der **Magendoktor**

„Kuddelmuddel“
Eine Sammlung der lustigsten Schilderungen
und Druckfehler aus dem Briefkasten
des Kladderadatsch.
Gebunden 1,50 Mark.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G. m. b. H.
Berlin SW 48

Behanntmachung.
Die Verteilung der Wähler bei den Wahlen
am 23.161 bis 80536 (Kandidaten) in
bunnen Druck wird vom 9. August 1927
um 9 Uhr vormittags an im Beamt. An der Marien-
str. 4, Hallen.
Verteilt werden Zehnereisen aller Art,
sonstige Gold- und Silbergegenstände, fernere Beuten,
Seib- und Bettmische, Schühmer, neue und getragene
Reisgeschäfte und verschied. andere Sachen.
Die exakten Lieferverzeichnisse können in der Zeit
vom 30. August 1927 bis 28. August 1928 abgehoben
werden.
Halle, den 12. Juli 1927.
Der Stadtrat der Stadt Halle.

Behanntmachung.
Der Stadtausschuss hält in der Zeit v. 21. Juli
bis 1. September d. h. Ferien. Während dieser
Zeit dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung
in der Regel nur in telegraphischen Schreiben
weder. Auf den Lauf der gerichtlichen Verfahren
bleiben die Ferien ohne Einfluß.
Halle, den 20. Juli 1927.
Der Stadtausschuss der Stadt Halle.

Unterhaltungs-Beilage

Der Ruck im Sesselstuhl

ROMAN VON
PAUL FECHTER
Copyright 1926 by Deutsche
Verlagsanstalt, Stuttgart

Die Wohnung kostete dank einer klugen Regierungspolitik fast nichts, und Kohlen kaufte man wertbeständig, daher billig. Bei dieser weisen Lebensführung erfreute sich die Familie Jordan im ganzen Hause neidvoller Anerkennung; nur Geheimrat Nizlaffs Töchter, die zwei Treppen höher, über dem Major Berede wohnten, und zwar noch die Vorteile vierteljährlicher Vorauszahlung der Beamtengehälter, im übrigen aber kaum etwas vom Leben gewissen, sahen verächtlich auf die Damen der Familie Jordan herab und ließen keine Begegnung vorübergehen, ohne — vorzichtshalber allerdings erst außer Hörweite — vor Entrüstung zischend die damals landesübliche Bezeichnung Schieber energisch von sich zu geben.

Der bisher lezte, den jener Chemiker aus der Rutherford-Schule gezeugt hatte, war Mister Parker, Kaufmann aus Washington. Er kenohnte die beiden äußeren Vorderzimmer und trug einen kurzen schwarzen Spitzbart samt dem dazugehörigen Schnurrbart; seine Anzüge bewegten sich laksvoll auf der Grenze zwischen amerikanischen und europäischem Schnitt; er war leise in seinem Benehmen, freundlich und zuvorkommend, zahlte pünktlich und ohne zu rechnen, und nur gelegentlich, wenn ein Thema seine Teilnahme besonders in Anspruch nahm, wurde er lebhafter und redete alsdann nicht nur mit den von Gott dazu bestimmten Werkzeugen, sondern benutzte zur Unterstützung auch die Hände. Wahrscheinlich lag das daran, daß ihm die deutsche Sprache noch einige Schwierigkeiten bereitete.

Ueber Mister Parker, seine Beziehungen zu Europa im allgemeinen und zu den Mitgliedern der Familie Jordan im besonderen wäre noch manches zu bemerken; aber über dieser Familienchronik ist die Zeit so weit vorgeschritten, daß von der Zwölf-Apostel-Kirche herüber die Glocken zum Beginn des sonntäglichen Gottesdienstes rufen, daß fast gleichzeitig die Türe des dritten der drei weiblichen Schlafzimmer sich öffnet und die gelbseidene Toni, leicht verschlafen, aber lautlos den Korridor abwärts wandert und in der Türe des Badezimmer verschwindet. Die handelnden Menschen melden sich, wenn auch angesichts der frühen Morgenstunde, in der niemand gerne zu reden pflegt, doch nicht zum Wort, so doch wieder zur Handlung; der Berichterstatter zieht sich zurück und überläßt den Raum wieder den an dem Unternehmen direkt beteiligten Damen und Herren.

Am Sonntag morgen zierlich angetan.

Daß Toni an diesem Morgen als erste den Raum der Reinigung für sich in Anspruch nahm, sprach allen Traditionen der Häuser Vohwinkel und Jordan Hohn. Ein ungeschriebenes Gesetz stellte an den Beginn des Meizens die grauseidene Eva. Erstens, weil sie am schnellsten fertig war, und zweitens, weil sie von irgendeinem verschollenen Ahnherrn her einen merkwürdigen Sinn für Ordnung geerbt hatte. Sie gehörte zu jenen seltenen weiblichen Wesen, die ein Badezimmer benutzen können, ohne es in einen See, eine Kumpellammer oder eine Sammelstelle für vergefessene Wäschestücke zu verwandeln. Eva sah die Badewanne nicht als eine Stätte der Lust an; sie badete um zu baden, nicht um im warmen Wasser zu liegen. Infolgedessen brauchte sie zur Reinigung ihrer vierundzwanzigjährigen Leibsichtigkeit nur halb soviel Zeit wie die anderen Familienmitglieder, insonderheit Toni.

Ferner: sobald sie fertig war, sorgte sie nicht nur dafür, daß die von ihr benötigten Apparate und Requisite aus dem Wege geräumt wurden; sie erstellte auch die benutzten Lächer der Trocknung durch unbenutzte, zündete die Stuchflamme des Ofens für den nächsten an, reinigte die Wanne und öffnete beim Verlassen des Raumes den Wasserhahn, um alsdann an das Zimmer Frau Amélie's zu klopfen und zu melden, daß das Bad gerüstet sei. Sie hätte dieses alles auch einem der Mädchen überlassen können; ihrem sachlichen Sinn aber widersprach diese Zwischenschaltung, die nur Zeitvergeudung gewesen wäre.

Denn Frau Amélie pflegte lange zu baden, sehr lange sogar. So lange, daß selbst die gelbseidene Toni, die, was schlafen anging, die zäheste Ausdauer entwickelte, zuweilen in gelinde Verzweiflung geriet. Denn sie kam an dritter Stelle. Erstens, weil sie die Jüngste war, und zweitens, weil sie, wenn sie erst einmal im Bade saß, noch weniger fertig wurde als die Mutter. Nach ihr kam doch niemand mehr; Großmutter Luisechen hielt das häufige Baden für ungesund, und Josias hatte längst eingesehen, daß ein von drei weiblichen Wesen besetzter Morgen weder Raum noch Zeit für ein männliches übrig läßt. Er pflegte grundsätzlich nur dann zu baden, wenn außer Luisechen keine der anderen Damen im Hause war. Er wußte ganz genau, daß das Inanspruchnehmen eines im Augenblick nicht benutzten Gegenstandes durch ein männliches Wesen in jeder weiblichen Seele mit tödlicher Sicherheit die Erkenntnis wachruft, daß eigentlich gerade jetzt sie die Absicht gehabt hätte . . .

An diesem Septembersonntag wurde die heilige Ordnung der Reinigungsfolge von Toni heimtückisch durchbrochen. Zierlich angetan im gelbseidenen Schlafanzug, mit lila Pantöffeln, einige Wäschestücke überm Arm, deren nähere Beschreibung sich leider verbietet, huschte sie gegen einhalb zehn, also zu einer für ihre Verhältnisse vbanatistisch frühen Zeit, den Korridor entlang und verschwand im Badezimmer. Sie schien selbst ein Gefühl für das Verbotsverbrechen ihres Unterfangens zu haben; denn sie dämpfte ihre an sich schon leichten Schritte noch mehr, so daß sie auf dem Läufer des Korridors fast unhörbar wurden. Sie hatte die Türe ihres Schlafzimmers mit sonst nie erlebter Rücksicht hinter sich ins Schloß gezogen, und sie öffnete und schloß die Koforte des Badezimmer in der gleichen diskreten und vorsichtigen Art.

Was aber noch viel erstaunlicher war: sie beizte sich. Sie, die sonst grundsätzlich nicht vor Ablauf von ein bis anderthalb Stunden das Gemach der Säuberung verließ, tauchte bereits nach einer halben Stunde wieder im Korridor auf. Sie hinterließ im Badezimmer nicht das übliche Mäuschen des ablaufenden Wassers; sie hatte durch vorsichtiges Schräglegen des Verschlußstücks den Abfluß so reguliert, daß er kaum noch vernehmbar war. Sie wollte nicht vernehmbar sein. Lautlos, wie sie gekommen war, verschwand sie wieder und erschien eine Viertelstunde später feldmarschmäßig ausgerüstet im Wohnzimmer, in dem wie gewöhnlich der Frühstückstisch für die sämtlichen Inassen des Hauses, mit Ausnahme von Mister Parker, gedeckt war.

Aus irgendeinem unerfindlichen Grunde verzichtete sie darauf, das Mädchen herbeizulungeln und um Tee und die gewohnten weichen Eier zu ersuchen; sie begnügte sich damit, stehend einige Scheiben gerösteten Weibrottes mit Marmelade, Honig und Aufschnitt zu vertilgen und ihren Durst dadurch zu löschen, daß sie statt des ausgebliebenen Tees die für alle bestimmte Milch in ihre Tasse und hinuntergorgte. Dann sah sie nach ihrer Uhr, sagte: „Dreiviertel zehn, dann ist's gleich halb elf,“ ergriff zwei Apfelsinen und entwischte. Sie sprang die Treppe hinunter, jetzt keinen Gedanken mehr an den Schlaf der Mitbewohner verschwendend; sie pfiff, ihren kurzen rosa Sonnenschirm trotz des grauen Wetters vernügt unter den Arm klemmend, vor sich hin und entschwand weiterer Beobachtung schnell im morgendlichen Dunst der Straße.

Die Dekonomie der Erzählung und ihre Gesetze verbieten es, die übrigen Damen in gleicher Weise durch die einzelnen Phasen der Heritellung ihres gewohnten Totaleindrucks zu begleiten. Diese Begleitung wäre an sich sehr reizvoll, sowohl bei Fräulein Eva wie bei Frau Amélie, die bald nach ihr über den Korridor rauschte, so daß Großvater Josias nur mit Mühe und einem höflichen o Baron! rechtzeitig seine bereits geöffnete Schlafzimmertüre wieder schließen konnte. Sie wäre sehr reizvoll, aber sie würde entschieden zu weit führen. Es muß die Feststellung genügen, daß auch diese beiden in dieser Zeit der abgedrosselten Warmwasser-berfahrungen, dank dem Gasbadeofen in einem Zustand am Früh-

frühdstisch erschienen, der durchaus dessen sonntäglich legerem Anblick entsprach. Selbst Großvater Josias, um dessen greises Haupt, zumal er nicht gebadet hatte, noch ein leiser Nebel von dem Burgunder des verfloffenen Abends schwebte — selbst Großvater Josias konnte nicht umhin, in Erinnerung an bessere Tage festzustellen, daß alle beide geradezu ausgezeichnet aussähen. Den Mut zu dieser Feststellung entnahm er der Tatsache, daß Großmutter Luise noch nicht auf der sonntäglichen Bildfläche erschienen war.

Infolgedessen verlief auch der erste Teil des Frühstücks harmonisch und friedlich. Das Mädchen brachte Tee für die Damen, Kaffee für den Großvater. Es wäre ihm Verrat an der Tradition seines Berufes gewesen, wenn er nicht an diesem Getränk festgehalten hätte; außerdem hatte Luise bei der Aufgabe des Geschäfts so viel Vorzüge gerühmt, daß sie heute noch davon zehret. Man reichete sich Butter, man reichete sich Marmelade; man erkundigte sich nach dem Verlauf der Nacht und der Qualität des Schlafes, mit jenem gemäßigten Interesse, das Beziehungen naher Verwandten so angenehm macht. Man sprach nicht viel, man fragte nicht viel, man aß und trank und begnügte sich damit, während dieser Beschäftigung langsam aufzuwachen.

Die Großmutter Luise erschien. Da wurde es anders. Denn die alte Frau Wogwinkel unterschied sich in einem sehr wichtigen Punkt von den übrigen Mitgliedern ihrer Familie: sobald sie am Morgen die Augen aufgetan hatte, war sie wach, hellwach, auch ohne Bad. Sie sah alles, hörte alles und wollte alles wissen.

Sie kam in dem guten Schwarzseidenen, das sie Sonntags zu tragen pflegte. „Guten Morgen, meine Lieben. Ich habe sehr schlecht geschlafen. Das kommt natürlich davon, daß ihr euch bis Mitternacht unterhalten müßt. Daß ich nicht mehr die Jüngste bin, daran denkt natürlich niemand. Guten Morgen, Josias — dein Schlops sitzt wieder schief.“

Damit ließ sie sich, während der Großvater ihr wie jeden Morgen die Hand küßte, auf ihren gewohnten Platz neben ihm nieder, und das Mädchen brachte den Kaffee. Luise schenkte langsam ein, dann sah sie suchend auf dem Tisch umher, blühte streng in eine weiße Kamme und sagte: „Hier fehlt Milch. Wo ist das Kind?“

Das Mädchen wagte schüchtern festzustellen, daß in dem Topf, in den der strenge Blick der Großmutter gefallen war, sich eben Milch befunden hätte, und daß Fräulein Toni wohl noch nicht aufgestanden wäre.

„Anstun“, sagte die Großmutter, „der Topf ist leer, und Fräulein Toni ist sicher längst auf. Gehen Sie einmal nachsehen.“

Das Mädchen ging, und Eva konstatierte durch einen Seitenblick auf Tonis Keller, daß sich dort bereits Marmelade und Kaffee befunden hatten. „Toni scheint schon geküßt zu haben“, sagte sie, verschwiegen aber, daß ein zweiter Blick in die Kaffe der Schwester ihr gezeigt hatte, daß das Mädchen mit seiner schüchternen Bekleidung über die Milch durchaus im Recht gewesen war. Sie vernahm daher ohne Überraschung die Meldung der Zurückkehrenden, daß Fräulein Toni nicht in ihrem Zimmer wäre, sondern offenbar bereits geküßt und das Haus verlassen hätte.

Es versteht sich von selbst, daß man nach diesen Vorgängen für die Dauer des Frühstücks sich nicht mehr um ein Gesprächsthema zu bemühen brauchte. Ebenso versteht sich, daß Großmutter Luise, die die Abwesenheit und vorzeitige Selbstverpflanzung Tonis an den Tag gebracht hatte, — Luise, um bereitwillig in der Hauptsache die morgendliche Milch den Frühstückstisch zerte, vom ersten Augenblick an nicht gegen, sondern für Toni Partei nahm. Sie wartete nur das Stichwort ab, um mit frisch ausgeschlafener Aggressivität den Kampf für das Kind aufzunehmen.

Dieser Kampf richtete sich hauptsächlich gegen Frau Amélie. Denn Josias Wogwinkel, durch die Übung langer Jahre klug geworden, sah sich nicht veranlaßt, von der Beschäftigung mit Kaffee und Toast zu einer Teilnahme am Streit der Meinungen überzugehen, und Eva vernahm dies ebenfalls. Sie hatte die Milch in der Kaffe, die Marmelade auf dem Keller konstatiert, das genigte ihr. Moral war das Ressort der älteren Generationen.

Moral ist immer angenehm, wenn man sie auf seiner Seite hat — und regt außerdem zum Mieden an. Diesmal aber fehlte auf beiden Seiten die wirkliche freundliche Teilnahme an der Diskussion. Großmutter Luise zog von Zeit zu Zeit ihre goldene Uhr aus der Gürtelkette und die Schwarzeidenen, und Frau Amélie starrte träumend durch das große Fenster auf die gelblich gestrichenen Wände des Hofes hinaus, als ob die sie trotz aller Moral im Grunde mehr interessierten als die ganze Unterhaltung.

Es dauerte denn auch nicht lange, da erhob sich Luise, schob ihren Stuhl ordentlich, wie sie es von Hamburg gewohnt war, wieder unter den Tisch zurück, sagte ohne Schärfe: „Sobald das Kind kommt, schick es zu mir hinein“, und verließ dann:

„Ich gehe auf mein Zimmer.“ Damit verließ sie ohne weitere Erklärungen den Raum, in der Haltung von jemand, der ganz genau weiß, daß die anderen ganz genau wissen, was er jetzt tun wird, auch wenn er nichts sagt.

Sie wußten es auch. Sobald Luise außer Hörweite war, sah Frau Amélie auf ihre Armbanduhr und stellte fest, es wäre doch nicht sehr wahrscheinlich, daß Otto heute schon so früh käme.

Großvater Josias, der sein Frühstück beendet und sich in einen Stuhl am Fenster zurückgezogen hatte, bemerkte dazu mit einem freundlichen Lächeln, daß man das nicht so sagen könnte. Und dabei sah er nicht ohne leise Schadenfreude mit etwas vorgestrecktem Kopf über den Hof hinüber nach den Fenstern auf der gegenüberliegenden Seite, die in der Nacht mit ihrem stillen Licht die Teilnahme von Mutter und Tochter erregt hatten. Jetzt waren sie zur größeren Hälfte von ihren Stühlen befreit und geöffnet; nur das äußerste lag noch unberührt in ablehnender cremegelber Verschlossenheit.

Otto war natürlich Onkel Otto. Er war es, um dessen willen Großmutter Luise so rasch geküßt und wieder ihr Zimmer aufgesucht hatte. Und zwar aufgesucht hatte, ohne etwas zu sagen, was in diesem Falle seine ganz besondere Bedeutung hatte.

Denn am Sonntag, an jedem Sonntag, sobald er in Berlin war, kam Otto. Er kam gegen Mittag, aber nicht zu Mittag. Er kam in die Jordansche Wohnung, aber nicht zu Jordans. Er kam zu seiner Mutter, aber nicht zu seiner Schwester. Er besuchte den weiblichen Teil der Familie Wogwinkel, er mied die Familie Jordan.

Wenigstens teilweise. Wenn er die Mädchen irgenwo traf, begrüßte er sie freundlich, ein bißchen überheblich, ein bißchen gönnerhaft, und sie begrüßten ihn ebenso. Wenn er aber Frau Amélie traf, dann sah er weg und rauschte vorüber; und Otto Wogwinkel lachte, schüttelte den Kopf und verjuchte, das nächste Mal solche Begegnung zu vermeiden. Er hatte nichts dagegen, für mißraten angesehen zu werden; er hatte allerhand dagegen, daß man es ihm ostentativ zum Bewußtsein zu bringen suchte. Er war nicht für die komplizierten, er war für die einfachen Gefühle; denn er war Bankier und als solcher fürs Reelle.

Diese letzte Neigung war eigentlich der Grund seines Zerwürfnisses mit Frau Amélie, die doch auch eine geborene Wogwinkel und seine leibliche Schwester war, und der er noch im Kriege bis zu seiner Einziehung den männlichen Schutz erweist hatte, indem er zu ihr ins Haus zog.

Als Otto Wogwinkel nämlich als Mannersatz in dem verwaiseten Haus Kurfürstenstraße 126 e wohnte, liebte er auch dort seine langjährige Gewohnheit, sich in der Nähe des Fensters der sichtbaren Konsequenzen des nächstherbeifolgenden fortgeschrittenen Wartungswesens wieder zu entledigen. In den Pausen dieser Beschäftigung sah er gelegentlich an dem dabei benutzten Spiegel vorüber ins Freie, in den Hof und über den Hof, und bei dieser Gelegenheit erlaubte er Fräulein Erna Gumbier, Directrice, welche sich an einem ihrer Fenster ebenfalls mit ihrer körperlichen Verbollständigung zu beschäftigen pflegte.

Otto Wogwinkel war Bankier und fürs Reelle. Und darum hatte dieses gelegentliche Sehen bei der Morgentoilette Folgen. Zumal es nicht beim Sehen über den Hof blieb, sondern den ersten distanzierten Beziehungen sich räumlich näherte anreißten, Begegnungen im Hof, im Durchgang, auf der Straße, die sich beim Wohnen im gleichen Haus nun einmal nicht vermeiden ließen.

Onkel Otto war wie gesagt fürs Reelle, — und Fräulein Erna Gumbier war reell. Ebenso groß wie er, gesund, kräftig, mit einem frischen Gesicht, einem frischen energischen Gang, einem sehr vergnügten Lachen. Sie paßte ausgezeichnet zu ihm, zog sich schon als Directrice so an, wie er es gern hatte, und so war es kein Wunder, daß sie eines Tages, statt sich zu begegnen, nebeneinander gingen.

Hiergegen wäre noch nichts einzuwenden gewesen; denn schließlich waren Erna Gumbier und Otto Wogwinkel beide seit einigen Jahren konfirmiert und alt genug, ihre Tageseinteilung selbst zu bestimmen. Es hätte wohl auch niemand etwas einzuwenden gehabt, wenn nicht das Anglikt gewollt hätte, daß die Wohnung von Fräulein Gumbier ebenfalls in dem Hofe 126 e an der Kurfürstenstraße lag.

Diese Neuherlichkeit hatte für das Gefühl von Frau Amélie etwas geradezu Aufreizendes. Sie hatte durchaus nicht die Absicht, über die Tugend ihres Bruders oder gar über die dieser Person zu wachen; aber sie fand es einfach empörend, daß er sich nicht scheute, so etwas in ihrem eigenen Hause, sozusagen unter ihren Augen und im Angesicht ihrer unschuldigen Kinder anzuknüpfen. Sie war aufrichtig entsetzt. Stellte vor sich selbst immer wieder fest: mein Haus muß rein bleiben — und stellte dieses leider auch ihm gegenüber mit derselben Energie fest. (Fortsetzung folgt.)

Ludwig der Große

Stiige von Stephan Georgi.

Es war am 12. Dezember 1818. Nicht gedrängt saßen die Wiener im Kongertsaale, um an der großen Musikaufführung „zum Besten der in der Schlacht bei Hanau inbald gemordeten Krieger“ teilzunehmen. Ein einziger jubelnder Freizeitschrei war es damals, der nach den Niederlagen des Korps durch die Länder hallte. Hoch war die Erwartung der Wiener auf die „Schlacht-symphonie“, die ihr großer Meister zu Ehren des englischen Feldherrn Wellington komponiert hatte.

Das Stimmen der Instrumente verstummte; eine andächtige, erwartungsvolle Stille trat ein. Der Komponist selbst betrat das Dirigentenpult. Angetan mit seinem besten Grad, dem grünen, stand der Meister da. Auf seinem gedrunghenen Körper saß ein massiger Kopf, umrahmt von unregelmäßigem, heinade struppigem Haar; das volle Gesicht mit der stumpfen Nase und den buschigen Augenbrauen zeigte bald einen Ausdruck, als ginge irgendeine plötzliche Offenbarung darüberhin, bald war es finster und verbrießlich. Kraft lag darin, und zuweilen war es, als sähe ein Jupiter daraus hervor.

„Der krapete Musikant!“ flüsteren in den hinteren Reihen die Bürger, denn Ludwig van Beethoven war den Wienern gar wohl bekannt.

Mit erhobenen Armen gab er das Zeichen, und dann brausten die Melodien hinweg über die atemlos lauschenden Hörer. Das war die Musik, die in die Zeit paßte. Ein klingendes Fanal war es. Das Vorbeiziehen der Kruppen, der Nihilismus des Pferdegetrappels lagen darin, das Fahnenwehen und Trompetenklingen. Es lag etwas in diesen Melodien, das den Hörern die Kraft schürte, das sie zwang, die Häufte zu halten. Die Adepten aber hörten tiefer. Sie hörten den persönlichen Haß des Komponisten gegen den französischen Eroberer heraus. Hatte er ihn auch ebendort weitgehende Verehrung entgegengebracht, hatte er dem großen Strategen auch zuvor seine „Eroica“ gewidmet, jetzt haßte er den Korps als Unterdrücker des Rechts und der Freiheit in dem gleichen Maße, wie er ihn zuvor bewundert hatte.

Als das Finale zu Ende war, stieg der Beifall der Wiener bis zum Entzünden. Beethovens Freunde, Salieri, Hummel, Moscheles, Schuppanzigh, Meyerbeer und der aus der Ferne herbeigeeilte Mejerbeer, die alle ebenfalls mitgewirkt hatten, holten den Meister begeistert vom Pult herab und wichen nicht von seiner Seite. Beethoven wehrte ihre Glückwünsche kurz und finster ab. Er dachte im Vergleich zu dem eben Aufgeführten an seine anderen Werke, Werke von gigantischer Größe, für die das Publikum nur ein tühles Achselzucken übrig gehabt hatte. Und nun —?

„Sie auch, meine Herrn? Sie auch?“ Ein bitterer Hohn lag in seinen Worten. „Hal! Wenn die anderen vor einer ausgesprochenen Dummheit ihren Kotsau machen, so will ich es ihrer mehr oder weniger großen Unkenntnis in Dingen der Musik zugute schreiben. Aber Sie? Deshalb bitte ich, die Lobhudelei nach Möglichkeit einzuschränken.“

„Unterschätzt die Bedeutung dieses Abends nicht, Meister,“ wandte Salieri ein, „wir wissen recht wohl, daß Ihr Besseres geschaffen habt, allein bedenkt, daß Euch dieser Abend die Spalten des Ruhmes öffnet und daß er einen gesunden finanziellen Hintergrund hat.“

Beethoven schwieg. Er hatte die Augenbrauen zusammengezogen und die Unterlippe vorgeschoben. Sein Gesicht war finster.

Der Theaterdichter Treitschke hatte die kleine Gesellschaft zu sich geladen. Beethoven stimmte zu und versprach nachzukommen. Man trank inzwischen einen guten Tropfen auf das Gelingen des Abends und sprach in begeisterten Worten von dem großen Kollegen.

„Wenn er die Welt verabscheuenswert findet,“ bemerkte Treitschke dazu, „so hat er von seinem Standpunkte aus recht. Die ihn innewohnende, emporringende Kraft ist aus seinem Leid entsprungen, aus seinen Schicksalschlägen und dem Zerwürfnis mit sich selbst und der Welt. Sein Ohrenleiden! Welch eine grauame Willkür des Schicksals, gerade diesen Menschen mit Laubheit zu schlagen. Aber trotzdem läßt er sich nicht unterkriegen; ein berechtigter Stolz sitzt ihm im Nacken, wovon folgender Vorfall ein treffliches Beispiel liefert: Bei einer Hoffestlichkeit im vorigen Jahre lernte Beethoven zum ersten Male Goethe kennen. Die beiden Größten unserer Zeit standen sich da gegenüber. Sie befanden sich gerade im Saal, als die Hofgesellschaft erschien. Goethe, ganz Hofmann, der von den anwesenden Fürsten viel Auszeichnung genossen hatte, wollte Beethoven mit zur Seite ziehen. Der antwortete jedoch: „Wohlt nur an meinem Arm, sie müssen uns Platz machen!“ Aber Goethe machte sich los und stellte sich mit abgezogenem Hute zur Seite, während Beethoven mit beschränkten Armen stehen blieb und die freundlichen Grüße, die ihm zuteil wurden, gelassen in Empfang nahm. Dann wandte er sich an Goethe. „Auf Euch habe ich gewartet, weil ich Euch achte und ehre, wie Ihr es verdient. Jenen aber müßt Ihr flüchtig an den Kopf werfen, was sie an Euch haben, sonst werden sie's nicht ge-

wahr. Einen Orden können sie einem wohl anhängen, einen Hofrat können sie machen, aber keinen Goethe, keinen Beethoven; daher müssen sie Respekt haben.“

„Das war Beethoven als Beethoven!“ anerkannten die anderen. Nachdem sie noch eine Weile diskutierend beieinander gesessen hatten, erschien der Meister. Er zeigte sich wortkarg und lakonisch. Nach einigen kurzen Antworten riß er das Piano auf und setzte sich davor. Einmünd start: er vor sich hin, ohne sich um die Anwesenden zu kümmern; dann griff er auf einmal in die Tasten und begann zu phantastieren.

Schweigend lauschten die anderen. Eine Wunderwelt erschloß sich ihnen, ein Mysterium in geheimen Schauern.

Dampf quollen die Töne aus dem Instrument hervor. Ein Murren lag in den Västen, ein Aufbäumen, das stärker und stärker wurde, ein Widerstand gegen irgend etwas, das sich drohend heranwagte, und dazwischen war es, als zuckten läbe, zornige Miße umher. In dumpfem Donner schwallen die Melodien an, der das machtvolle Ringen dunkel und düster umwölbte. In wogenden Achtelrhythmen stürmte es weiter, aus denen es von Zeit zu Zeit herausklang wie dämonisches Lachen. Dann ließ das erregte Thema langsam nach. Eine düstere Ruhe trat ein, nahm langsam einen ernst, feierlichen Ausdruck an und ging über ein Andagio, das von einer wunderbar weisevollen Stimmung umwoben war. Kein Drängen lag mehr in den Tönen, kein Klagen; es war ein stilles Sichbescheiden, eine ruhige abgeklärte Hingabe an das Schicksal. Kein Kampf mehr, sondern ein stiller, schöner Friede. Wie ein wehmütiges Lächeln klang es, ein Lächeln mit zudenden Lippen.

Regungslos saßen die Zuhörer da. Sie wagten kaum zu atmen. Hummel, der bei Mozart gewiß viel gehört hatte, biß sich auf die Lippen, und dem jungen Moscheles standen die Tränen in den Augen.

Nach einem langen, tiefen Afford blickte der Spielende auf. Als er bemerkte, wie tief seine Freunde von seinem Vortrage gerührt waren, glitt ein beinahe etächtlicher Zug um seine Lippen.

Übermals griff er in die Tasten. Das waren andere Töne, die nun folgten. Himmeln gingen sie in überströmenden Melodien. Wie herausfordernde Kampfrufe ertönte es, und die Melodien wurden zu einem gellenden Chaos leidenschaftlichen Kampfes. Prometheuskräfte rangen empor zum Licht, empor zu freier Höhe. Mut lag darin, ungebändigte Kraft, die zuweilen etwas wie erhabene Ironie ausströmte. Hinauf ging es zu schwindelnder, weltfremder Höhe. Ein Ringen erhob sich, und ein übermenschlicher Wille jagte durch die Töne. Mit zusammengebissenen Zähnen saß der Spielende da. „Ich will dem Schicksal in den Nacken greifen!“

Noch ein paar mächtige Afforde, dann erhob sich Beethoven. Mit lautem, fast höhnischem Lachen löste er das starke Schweigen. „Meister!“ rief der junge Meyerbeer, „warum habt Ihr das nicht festgehalten?“

Der Gefragte klopfte an seine Brust. „Hier drinnen ist noch mehr davon! Menschliches und Göttliches!“

Und mit leiser Stimme fügte er sein Bekenntnis hinzu: „Ich bin, was da ist. Ich bin alles, was ist, was war und was sein wird. Kein sterblicher Mensch hat meinen Schieler aufgehoben. Er ist einzig von ihm selbst; diesem Einzigem sind alle Dinge ihr Dasein schuldig!“

Schlicht und einfach waren diese Worte gesprochen, ohne aufdringliche Selbstüberhebung; aber sie waren durchdrungen von dem Bewußtsein eigener Kraft und Stärke.

Aphorismen

Von Wolfgang Federau

Nur die Trägheit nützt ab — Leistungen erhalten jung!

Meinungen werden oft gerade von solchen Menschen ausgetauscht, die keine eigene Meinung besitzen.

Manche Menschen sind uns nur deshalb so angenehm, weil sie weit weg sind.

Der Kluge erkennt die Wahrheit dort am ehesten, wo sie sich maskiert.

Zeitschriften.

Zeitschrift für Musik. Heft 7/8. Steingraber-Verlag, Leipzig. Heftpreis 3 Mark, vierteljährlich 4 Mark.

Neue Musik-Zeitung, illustrierte Halbmonatsschrift mit Musikbeilagen, Heft 20, Verlag Carl Grüniger Nachf. Ernst Klett, Stuttgart.

Die vierte Wand, Organ der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927, Heft 19, vom 15. Juli 1927. Preis 50 Pf.

Die Jugpippe. Illustrierte Reisezeitschrift für das Gebiet der Mittelwaldbahn, 4. Heft. Verlag München 2 NW 3. Einzelpreis 60 Pf.